

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 29 (1956-1957)

**Heft:** 9

**Rubrik:** Schweizer Umschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Oskar Pfister † (1873—1956)

Es erreicht uns die Nachricht, daß Pfarrer Dr. h. c. Oskar Pfister am 6. August 1956 in seinem Heim in Zürich-Witikon verschieden ist. Mit ihm verliert die psychoanalytische Bewegung eine Persönlichkeit, die ihr seit ihrer Früh- und Kampfzeit angehört hatte.

Oskar Pfister wurde im Jahre 1873 in Zürich-Wiedikon als Sohn eines freisinnigen Pfarrers geboren. Er verlor seinen Vater schon in seinem dritten Lebensjahr. Die verwitwete Mutter siedelte mit ihren vier Kindern zunächst nach Königsfeld über, kehrte aber bald nach Zürich zurück, wo Oskar Pfister aufwuchs. Nach bestandener Maturitätsprüfung wandte er sich dem Studium der Theologie zu. Nach acht in Basel und Zürich verbrachten Semestern, während denen er sich ebenso gründlich mit der Philosophie wie mit den Religionswissenschaften befaßt hatte, legte er das Staatsexamen ab. Anschließend war er von 1897 bis 1902 in Wald (Zürich) als Pfarrer tätig. Im Jahre 1898 promovierte er mit einer Dissertation über die Religionsphilosophie des Zürcher Theologen A. E. Biedermann, der im Jahre 1901 eine Untersuchung über die Willensfreiheit folgte. Ein Jahr später kehrte er — einer Berufung folgend — in seine Heimatstadt zurück, in der er bis zu seinem Tode bleiben sollte. Er amtierte als Pfarrer in der Gemeinde Witikon, in der er auch nach dem Übertritt in den Ruhestand verblieb. Bis in seine letzten Jahre widmete er sich der psychologischen Forschung, der Psychotherapie und der Ausbildung von Analytikern.

Oskar Pfister faßte seine seelsorgerische Aufgabe in deren weitesten helfenden Sinn auf und blickte schon früh nach der Psychologie als einem Hilfsmittel. Zuerst nahm er die Suggestionstherapie des Berner Neurologen Dubois auf. Im Jahre 1908 lernte er den Gedankenkreis Sigmund Freuds kennen und wurde durch C.G. Jung in die Psychoanalyse eingeführt. Bald nahm er tätigen Anteil an den damaligen kämpferischen Auseinandersetzungen um die wissenschaftliche Richtigkeit und moralische Berechtigung des neuen Heilverfahrens. Er wurde zu einem der treuesten Anhänger Freuds, mit dem ihn eine lebenslängliche Freundschaft verband, und als im Gefolge der von C.G. Jung eingeschlagenen Eigenentwicklung die Zürcherische Gesellschaft für Psychoanalyse den Bruch mit Freud vollzog, verließ er diese. Später wirkte er an der Gründung der auf Freudschem Boden stehenden Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse.

So sonderbar die freundschaftliche Verbundenheit zwischen dem protestantischen Pfarrer und dem Atheisten Freud erscheinen mag, liegt in ihr kein Widerspruch zu Pfisters theologischer Einstellung. Er sah eine wesentliche Übereinstimmung zwischen den Einsichten der Psychoanalyse und den Grundauffassungen des Christentums, indem er Freuds Libido der für ihn im Mittelpunkt allen christlichen Fühlens und Wirkens stehenden Liebe gleichsetzte. Auch die psychoanalytische Therapie, die den Menschen von den dunkeln Mächten des Unbewußten befreie, stand für ihn in vollem Einklang mit der christlichen Erlösungsreligion. Besonders deutlich tritt diese Auffassung in dem vielleicht reifsten Werke Pfisters über «Die Angst und das Christentum» hervor.

Was Pfister von Freud annahm, waren seine wissenschaftlichen Erkenntnisse und seine Heilmethode, während er ihm in seiner atheistischen Weltanschauung nicht folgte. Als Freud im Jahre 1927 in seiner Schrift «Die Zukunft einer Illusion» die Religion psychoanalytisch auf ein zu überwindendes Wunschgebilde zurückführte, antwortete ihm Pfister in einem geistreichen im 14. Band der Zeitschrift «Imago» veröffentlichten Aufsatz, der den Titel trägt: «Die Illusion der Zukunft».

Innerhalb der Psychoanalyse wandte sich Pfister insbesondere der Behandlung von Jugendlichen zu. Er war nach Freud, der in der «Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben» schon im Jahre 1909 eine Kinderanalyse beschrieben hatte, der erste, der dieses Gebiet bearbeitete, für das er auch den Namen «Pädanalyse» prägte. Ihm verdankt die Psychoanalyse auch eine der ersten systematischen Darstellungen ihrer Lehre und ihres Verfahrens in dem 1913 erstmals erschienenen Werk «Die psychoanalytische Methode».

Trotz seines systematischen Sinnes und theoretischen Verständnisses, die ihren Niederschlag in einer Vielzahl von Aufsätzen und Büchern gefunden haben, galt Pfisters eigentliches Anliegen dem Einzelmenschen, dem er helfen wollte. Um seiner seelsorgerischen Aufgabe treu zu bleiben, schlug er zweimal Berufungen von Universitäten aus.

Wer Oskar Pfister nicht nur aus seinen Werken, sondern auch persönlich kennen durfte, schätzte an ihm mehr noch als die Schärfe seines Geistes die menschliche Güte und Abgeklärtheit, die von ihm ausstrahlte, die völlige Übereinstimmung zwischen seinen wissenschaftlichen Auffassungen und seiner persönlichen Haltung. Er hat auf eine ganze Generation von Psychoanalytikern und insbesondere auch analytisch ausgerichteten Erziehern einen prägenden Einfluß ausgeübt. *Dr. Charles Lattmann*

### *Ohne Theorie und Taler.*

In der Regel braucht das Helfen Geld. Wenn dem nicht so wäre, müßte Pro Juventute keinen Dezember Marken- und Kartenverkauf veranstalten und um einen möglichst großen Ertrag bemüht sein. Doch gibt es auch Hilfszweige, bei welchen es ohne Taler geht. Zu diesen gehört die Praktikantinnenhilfe für bedrängte Familien. Ohne besondere theoretische Vorbereitung werden junge Mädchen und Burschen — im Berichtsjahre waren es 526 Helferinnen und 22 Helfer — bei bedürftigen Berg- und Kleinbauern oder auch bei Arbeiterfamilien zur notwendigen Hilfeleistung eingesetzt. Statt im Schulbank zu sitzen und aus Büchern zu lernen, müssen sie bei einer praktischen Arbeit mit Hand anlegen. Es gilt zu schwimmen, ohne das Schwimmen gelernt zu haben. Dies ist zwar mit Mühe, Schweiß und vielleicht auch Nöten verbunden, aber doch recht förderlich in sozialer und erzieherischer Hinsicht. Viele, welche ein solches Praktikum absolviert haben, erkennen nachher ihren großen Wert für das spätere Leben. So schrieb eine angehende Kindergärtnerin an Pro Juventute: «Gerne hoffe ich, daß diese frohe Arbeit immer mehr bekannt werde und daß noch viele junge Menschen zu diesem großen Erlebnis geführt werden. Ich selber bin dankbar, daß ich dies erleben durfte. Es war mir eine große Hilfe und wird es auch für die Zukunft sein.»



So kann Pro Juventute mit der Praktikantinnenhilfe nach zwei Seiten hin dienen, bedürftigen Menschen die bitternotwendige Entlastung schenken und strebsamen Jugendlichen eine praktische Schulung vermitteln, welche keine Schule ihnen geben könnte.

Leider ist der Bedarf an freiwilligen Helfern und Helferinnen für überlastete, kinderreiche oder leidende Bauern und Bäuerinnen auf dem Lande größer als die Zahl der Anmeldungen, so daß Pro Juventute dankbar wäre, wenn sich noch mehr opferbereite junge Menschen finden ließen. Wenn zu diesem Dienst weder Theorie noch Taler nötig sind,

so geht es doch nicht ohne jenen hingebungsvollen Opfersinn, jene bedingungslose Bereitschaft, Not zu lindern, welche Pro Juventute eigen sind.

\*

Das Institut für Pädagogik, Heilpädagogik und Angewandte Psychologie der Universität Freiburg (Schweiz) veranstaltet vom 15. bis 20. Juli 1957 einen pädagogischen Ferienkurs: *Methode und Weltanschauung in Erziehung, Heilerziehung und Unterricht.*

\*

### *Kampf gegen die unseriösen Bildungs-Unternehmungen*

Die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für privates Bildungswesen, die sich den Kampf gegen die Auswüchse auf dem Gebiet des Schul- und Kurswesens mit gutem Erfolg zum Ziele gesetzt hat, nahm an ihrer Generalversammlung vom 15. November eine Statuten-Bereinigung vor, um eine engere Zusammenarbeit mit den Verbänden der Erziehungs- und Schulinstitute zu erzielen. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß durch Schaffung eines *Schulregisters* für anerkannte und bewährte Schulinstitute und Kursveranstalter mit Abgabe eines Signets die empfehlenswerten Schulen und Kurse für das Publikum zukünftig kenntlich gemacht werden. Die Ausmerzung von unseriösen, von sog. Geschäftlmachern aufgezogenen Bildungs-Unternehmungen liegt im Interesse des guten Rufes des schweizerischen Schulwesens. Es ist ferner die Zusammenarbeit mit weiteren interessierten Kreisen, so mit dem Schweiz. Kaufmännischen Verein, in die Wege geleitet worden.

\*

## INTERNATIONALE UMSCHAU

### *Angst vor dem Zeugnis*

Ag. Die Angst vor einem schlechten Zeugnis und etwaiger Bestrafung durch die Eltern hat eine Anzahl West-Berliner Schulkinder zu Selbstmordversuchen und zur Flucht getrieben. Eine Zwölfjährige aus Schmargendorf wurde am Freitagmorgen von der Polizei im Tegeler Forst aufgespürt, in dem sie sich fünf Tage und Nächte hindurch verborgen gehalten hatte. Das Kind war halb erfroren, völlig durchnäßt und hatte kaum etwas gegessen. Eine vierzehnjährige Schülerin aus Tempelhof, die ebenfalls aus Angst vor dem Herbstzeugnis von zu Hause weggelaufen ist, wird noch vermißt. In der vergangenen Woche hatten aus dem gleichen Grunde zwei Mädchen im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren sowie ein dreizehnjähriger Schüler Selbstmord-